

1 Zur Freiheit hat uns Christus befreit! So steht nun fest und lasst euch nicht wieder das Joch der Knechtschaft auflegen! *2 Siehe, ich, Paulus, sage euch: Wenn ihr euch beschneiden lasst, so wird euch Christus nichts nützen. 3 Ich bezeuge abermals einem jeden, der sich beschneiden lässt, dass er das ganze Gesetz zu tun schuldig ist. 4 Ihr habt Christus verloren, die ihr durch das Gesetz gerecht werden wollt, aus der Gnade seid ihr herausgefallen. 5 Denn wir warten im Geist durch den Glauben auf die Gerechtigkeit, auf die wir hoffen. 6 Denn in Christus Jesus gilt allein weder Beschneidung noch Unbeschnittensein etwas, sondern der Glaube, der durch die Liebe tätig ist.*

Ihr Lieben,

als der junge Mönch Martin Luther im Augustinerkloster von Erfurt lebte, wurde ihm eine Frage für sein Leben übermächtig: Wie kann ich einmal am Ende meines Lebens vor Gott bestehen. Was muss ich dafür tun bzw. zu Lebzeiten leisten? Diese Frage hat in dem jungen Mönch gewühlt, sie hat ihn umgetrieben, sie machte ihn schlaflos und verzweifelt. „Wie kriege ich einen gnädigen Gott?“

Diese eine persönliche Frage war schließlich grundlegend für alles, was danach an Reformation seinen Anfang genommen hat. Die Mönche im Kloster legten alles daran, durch enthaltsames Leben, durch Frömmigkeit und asketische Übungen, sogar durch Selbstkasteiung sich alles abzuverlangen, um damit vor Gott Eindruck zu schinden. Darauf wollten sie sich einmal berufen, wenn es darum gehen würde, ob sie im Himmel oder in der Hölle landen.

In unseren Tagen legt sich die Vermutung nahe, dass uns solche Fragen kaum wirklich interessieren, geschweige denn dass sie uns so beschäftigen, dass wir eigene Überlegungen daran anschließen. Wir haben ja ehrlicherweise so viele andere diesseitige lebensrelevante Fragen und Sorgen, die uns umtreiben. Und außerdem nehme ich wahr, dass in den christlichen Kirchen die religiöse Frage mehr oder weniger totgeschwiegen wird, dass wir einmal vor

unserem Gott und Richter stehen werden und dann das Problem auftaucht: Wie krieg ich dann einen gnädigen Gott? Wie gedenke ich einmal vor Gott dazustehen? Und worauf könnte ich mich einmal berufen, um einen - mir gegenüber - gnädigen Gott zu erleben?

Der junge Martin konnte sich nicht so einfach damit abfinden, als ihm seine Klosterkollegen sagten: „Komm, Martin, lass gut sein! Strapaziere dich nicht so sehr mit noch mehr Bußübungen. Es wird schon reichen, was du Gutes getan hast.“

„Nein“, sagte der junge Martin, „ich will Gewissheit. Ich will gewiss sein, eines Tages vor einem mich liebenden und mir gnädigen Gott dazustehen. Darauf möchte ich mich verlassen können. Also sagt mir: Wie krieg ich mit Sicherheit einen - mir gegenüber - gnädigen Gott!“

Diese Frage hat der junge Martin derart ernst genommen, dass er nicht mitgesungen hätte bei dem Lied seiner Klosterkollegen: „Wir kommen alle, alle in den Himmel, weil wir so brav sind!“ – so fromm, so sauber, so voller guter Werke.

Ihr Lieben, es scheint eine uralte Problematik zu sein, wenn Menschen sich tatsächlich auf diese Fragestellung einlassen und eine Antwort geben. Entweder spielt das eine Rolle, was ich

als Mensch Frommes und Gutes vorzuweisen habe, oder es spielt das eine Rolle, wozu ich gehöre.

Es gab Zeiten, da waren die Juden davon überzeugt: nur wer zum Volk Israel gehört, nur wer sich beschneiden lässt, nur der gehört zum Volk Gottes und damit zu Gott, und muss allerdings alle unsere religiösen Gesetze streng befolgen. – Es heißt: Ohne Fleiß, kein Preis, und ohne Leistung kein Lohn.

Aussicht auf einen gnädigen Gott. – Und wieder heißt es: Ohne Fleiß, kein Preis, und ohne Leistung kein Lohn.

Ach ja, Gott sei Dank haben wir diese kirchliche und konfessionelle Arroganz heutzutage größtenteils überwinden. Wenn auch hier und da noch alte Machtansprüche im kirchlichen Miteinander zum Tragen kommen. Konfessionsverbindende Ehepaar können so manches Lied davon singen.

Doch sei's drum. Am Reformationsfesttag verschweigen wir Lutheraner Luthers Frage nicht. Wir bleiben daran hängen und thematisieren die damals und vielleicht auch heute noch bewegende Frage: Wenn mein Licht hier ausgeht, dann vor unserem Schöpfer und Richter stehend, worauf werde ich mich berufen, um ein gnädiges, um ein himmelweisendes Urteil für mich zu hören zu bekommen?

Wie sieht's da bei uns Mensch im Allgemeinen aus? Haben wir für uns insgeheim auch einen Katalog guter Werke oder ein Modell der Frömmigkeit entwickelt, auf das wir unsere Hoffnungen setzen, dass es einmal reicht, wenn's für uns soweit ist und wir vor unserem Gott und Richter stehen?

Für den jungen Martin war es eine Passage im Römerbrief entscheidend, die ihm Freiheit und Glaubensfreude schenkte. „So halten wir

nun dafür, dass der Mensch gerecht wird ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben.“ (Römer 3)

Für uns ist es heute - als Predigttext - eine Passage aus dem Galaterbrief. Sie besagt: **„Zur Freiheit hat uns Christus befreit!“** Hier ist von der Freiheit eigener Werkgerechtigkeit die Rede. Das „Joch der Knechtschaft“ sollen wir uns nicht auflegen lassen. Das heißt: Nicht mein frommes Tun und nicht meine Zugehörigkeit zur Kirche, nicht die Mitgliedschaft in der römisch-katholischen Kirche da-recht und unschuldig vor Gott dastehen. Ich bin frei von dem weltlichen Prinzip: ohne Fleiß kein Preis, ohne Leistung kein Lohn. Gottes Wort sagt: **„Zur Freiheit hat uns Christus befreit!“** will sagen:

Seit den Tagen Jesu seid ihr befreit davon, euch ein Leben bei Gott mühsam verdienen zu müssen. Christus hat uns von allem Frömmigkeitsstress befreit, in dem für uns stellvertretend am Kreuz alles dafür getan, dass wir einmal gerecht und unschuldig vor unseren Richter stehen können.

Diese biblische und reformatorisch neu entdeckte Glaubenswahrheit gilt es, für sich selbst zu entdecken und zu beherzigen. Meine Glaube an den Gottessohn Jesus Christus, der für meine Sünden gestorben ist, dieser Glaube lässt mich vor meinem Richter in einem hellen Licht stehen. Denn durch meinen Glauben stehe im Licht dessen, an den ich glaube.

Dieser gerecht machende Glaube aber ist alles andere als ein bloßes Wissen und Abhaken von religiösen Glaubensinhalten. So nämlich verschwindet der Glaube in der Schublade der Bedeutungslosigkeiten in meinem Leben. So ist der Glaube für mein Leben völlig irrelevant.

Der Glaube, der mich einmal selig machen wird, hat zwei Auswirkungen, die zu erkennen sind: Dieser lebendige Glaube drängt mich dazu, meinem Herrn und Erlöser die Ehre zu erweisen; ihm immer wieder - z. B. hier im Gottes-

dienst - meine Aufwartung zu machen; ihm zuzuhören und ihm Lob und Dank zu erweisen.

Der Glaube, der mich einmal selig machen wird, erlaubt es meinem Herrn Heiland, ein deutliches und entscheidendes und maßgebendes Mitspracherecht in meinen Lebensvollzügen zu haben. Jesus Christus in mein alltägliches Leben einzubeziehen, das ist die eine Auswirkung.

Die andere Auswirkung ist die: **„Denn in Christus Jesus gilt ... allein der Glaube, der durch die Liebe tätig ist.“** Das heißt, biblisch gesprochen: Der Glaube, der mich einmal selig machen wird, verliert nie die Liebe zum Nächsten aus dem Blick.

Solch ein Glaube, den Gott sehen kann, weil der Glaubende Jesus Christus liebt und ehrt und den Nächsten tatsächlich so sehr liebt wie sich selbst, dieser Glaube darf sich getrost auf den Weg machen zu seinem Schöpfer und Richter. Denn – so steht's geschrieben: Dieser Glaube wird einen gnädigen Gott erleben. Amen.

